

Volkswahl des Bundesrats

«Ich hatte immer schlechte Umfragewerte» – «Ich auch»

Pascal Couchepin hält die Volkswahl des Bundesrats für gefährlich, Christoph Blocher für notwendig. Als Bundesräte hatten sie eines gemeinsam: Beide waren im Volk wenig beliebt.

Mit Pascal Couchepin und Christoph Blocher sprachen Patrick Feuz und Fabian Renz

Am 9. Juni stimmen wir über die Volkswahl des Bundesrats ab. Herr Blocher, es war das Parlament, das Sie 2003 in die Regierung wählte. Wie schätzen Sie Ihre Chancen bei einer Volkswahl ein?

Christoph Blocher: Ich wäre eher nicht gewählt worden. Markante Persönlichkeiten haben auch bei Volkswahlen geringere Chancen. Darum wäre es wohl auch für Pascal Couchepin schwierig geworden.

Herr Couchepin, wären Sie ein schlechterer Bundesrat gewesen, wenn Sie sich dem Volk zur Wiederwahl hätten stellen müssen?

Pascal Couchepin: In einigen Fällen hätte ich mich vielleicht anders verhalten. Das ist fast unmöglich zu sagen. Fakt ist, dass eine Volkswahl zu Spannungen mit dem Parlament führen würde. Ein Bundesrat müsste sich ständig überlegen: Welche Interessengruppen muss ich für die nächste Wahl auf meine Seite ziehen, wie viel Geld wird mir zur Verfügung stehen? Die Initiative ist auch schlicht unnötig. Man sollte Spielregeln nur ändern, wenn es Probleme gibt.

Blocher: Es gibt zwingende Gründe, die Bundesräte durch das Volk wählen zu lassen. Die Kluft zwischen dem Volk und der «Classe politique» wird in zentralen Fragen immer grösser. Denken Sie an den EU-Beitritt: Darauf arbeiten Bundesrat, Verwaltung und Gerichte mit ihrer permanenten



Pascal Couchepin (71) und Christoph Blocher (72) sassen von 2004 bis 2007 zusammen in der Landesregierung. Foto: Raffael Waldner (13 Photo)

Nachgeberei gegenüber der EU heute hin. Zusätzlich: Die «Classe politique» überlegt sich, wie man Volk und Stände am besten ausschaltet. Bei einer Volkswahl könnte sich der Bundesrat diese heutige Europapolitik nicht mehr leisten.

Couchepin: Kein Bundesrat will heute den EU-Beitritt. Das sind die Phantasmen von Herrn Blocher.

Blocher: Der Bundesrat will, aber sagt das Gegenteil. Ein weiteres Problem: Volk und Stände haben entschieden, dass kriminelle Ausländer ausgeschafft werden. Aber es passiert nichts. Das

Bundesgericht setzt sogar erstmals generell Völkerrecht über Landesrecht. Die Bürger wollen kriminelle Ausländer ausschaffen, die «Classe politique» tut das Gegenteil.

Folglich würde Ihre Nachfolgerin Simonetta Sommaruga abgewählt?

Blocher: Ich kann Ihnen zumindest versichern, dass die Asylpolitik, wie sie heute betrieben wird, bei einer Bundesratswahl zum Thema würde. Vielleicht müsste Frau Sommaruga über die Klinge springen, wenn Sie

es nicht richtig macht. Aber ich bin sicher, bei einer Volkswahl würden die Bundesräte eine bessere Asyl- und Ausländerpolitik machen, weil sie riskieren müssten, nicht gewählt zu werden.

Das heisst, auch Sie haben als Justizminister volksfern politisiert, weil wir keine Volkswahl hatten?

Blocher: Ich gehörte zu den Bundesräten, die auch ohne Volkswahl auf die Sorgen der Bevölkerung hörten statt auf die «Classe politique». Gerade darum wählte mich die «Classe politique» ab. Pascal Couchepin gehörte zwar nicht zu denen, die nur dem Parlament nach dem Munde geredet haben. Aber es gab solche.

Couchepin: Ja, eigentlich hatten wir doch eine schöne Zeit zusammen (lacht). Merci, Christoph, dass du auch mir zugestehst, ans Volk zu denken. Aber das ist jetzt gerade ein weiteres Argument gegen die Volkswahl: Sie würde zur Auflösung der Kollegialität im Bundesrat führen. Jeder müsste ständig zeigen, wie er abgestimmt hat, um die Gunst des Volks zu gewinnen. Die Kollegialität ist kein heiliges Prinzip, aber sie ist wichtig.

«Merci, Christoph, dass du auch mir zugestehst, ans Volk zu denken.»

Pascal Couchepin (FDP)

Bei der Kollegialität waren Sie auch kein Lamm. Einmal haben Sie Kollege Blocher öffentlich als Gefahr für die Demokratie bezeichnet.

Couchepin: So habe ich es nicht gesagt. Seine Ideen seien gefährlich, habe ich gesagt. Nicht er als Person.

Blocher: Nur die Idee ist gefährlich, der Blocher als Person dagegen völlig harmlos (lacht). Die Volkswahl in den Kantonen funktioniert bestens, auch in ganz grossen Kantonen wie Zürich und auch in zweisprachigen Kantonen. Und die Kollegialität funktioniert dort nicht schlecht – im Allgemeinen noch besser als im Bundesrat.

Couchepin: In den Kantonen herrscht ein anderer Geist. Viele Leute kennen

die Regierungskandidaten, das erleichtert die Wahl. Bei einer nationalen Bundesratswahl ist es unmöglich, sich ein seriöses Bild der Kandidaten zu machen.

Heute müssen die Kandidaten zu den Hearings der Parteien antreten. Hatten Sie wirklich den Eindruck, Sie seien an diesen Hearings seriös geprüft worden?

Couchepin: Aber sicher doch. Mich hat man überdies ja schon sehr gut gekannt, als ich 1998 für den Bundesrat kandidierte. Immerhin sass ich seit 1979 im Nationalrat.

Blocher: Beschönigen Sie nicht zu sehr. Beispielsweise wussten die meisten Parlamentarier bei der Wahl von Eveline Widmer-Schlumpf weder, wer diese Frau war, noch, wie man ihren Namen schreibt. Vor allem die Mitte-links-Parteien, die sie wählten, wussten es nicht.

Da wäre doch noch anzumerken, Herr Blocher, dass Ihre Fraktion bei Bruno Zuppiger auch nicht sehr genau hingesehen hat.

Blocher: Das war ein Unglücksfall – bei der Parlamentswahl, wohl gemerkt. Leider wurde dieser Betrugsfall erst nach der Nomination aufgedeckt. Das ist misslich, kommt aber leider vor, ob Parlaments- oder Volkswahl.

Sie waren als Nationalräte dabei, als 1983 die SP-Kandidatin Lilian Uchtenhagen in einer Nacht-und- Nebel-Aktion ausmanövriert wurde. Das spricht nicht für Ihre These einer seriösen, fairen Auslese durch das Parlament, Herr Couchepin.

Couchepin: Und wen hat das Parlament anstelle von Frau Uchtenhagen gewählt? Otto Stich, der dem Parlament bestens bekannt war. Ich selber habe Frau Uchtenhagen gewählt. Stich jedoch hat einen sehr guten Job gemacht, auch wenn ich seine Ansichten meist überhaupt nicht teilte. Das Parlament hat in den letzten 150 Jahren mit wenigen Ausnahmen eine gute Regierungsmannschaft zusammengestellt. Dass die Bundesräte hintereinander gewählt werden, ermöglicht es, je nach Verlauf der Wahl eine andere

Art von Persönlichkeit zu wählen. So kann man sicherstellen, dass verschiedene Fähigkeiten und Temperamente im Bundesrat vertreten sind.

Kann ein Bundesrat regieren, wenn er auf die Volksgunst achten muss? Nach seinem Vorschlag für Rentenalter 67 hätte Herr Couchepin kaum noch eine Bestätigungswahl überstanden.

Blocher: Na gut, dann hätte man ihn vielleicht abgewählt. Eine Volkswahl zwingt, vor dem Volk Rechenschaft abzulegen. Das Volk entscheidet bei der Wahl, ob es zufrieden ist oder nicht.

Couchepin: Das Regieren würde sicher erschwert, keine Frage. Die Volkswahl brächte noch eine weitere Gefahr: dass rein ethnisch gewählt wird.

Immerhin garantiert die Initiative der Westschweiz und dem Tessin zwei Sitze.

Couchepin: Genau das finde ich schlimm. Die Initiative macht aus einer sprachlichen Minderheit erstmals in der Geschichte des Bundesstaats eine politische Minderheit. Die Deutschschweizer würden vor allem Deutschschweizer wählen, also käme die Sitzgarantie zum Zug. Dadurch wären die Bundesräte aus der Romandie gewissermassen minderwertige Bundesräte und hätten weniger Gewicht.

Blocher: Auch im Parlament gibt es ein Gewohnheitsrecht, dass zwei Welsche oder Tessiner im Bundesrat sitzen. Ich habe überdies nichts dagegen, wenn es einmal drei sind. Die Initiative garantiert doch nur, was heute schon gehandhabt wird.

Couchepin: Nein, auch das nicht. Das Parlament versucht einfach zu vermeiden, dass die Regierung nur aus Angehörigen der gleichen Sprachgruppe besteht. Aus dem gleichen Grund achtet man auf den Frauenanteil im Bundesrat, was ich ebenfalls richtig finde. In einigen Jahren findet man vielleicht, dass zu viele Städter in der Exekutive sitzen, und schafft einen Ausgleich. Das sind politische Entscheide – die können aber nur durch erfahrene Parlamentarier getroffen werden, welche die Bun-

desratskandidaten gut kennen. Wenn das Volk diese Vorlage annimmt, gibt es zusätzliche Spannungen unter den Schweizern und insbesondere unter den sprachlichen Gruppen.

Blocher: All das wird in den Kantonen durch die Volkswahl auch erreicht.

Wir hören Sie immer das gute Verhältnis zum Parlament preisen, Herr Couchepin. Fragte man Parlamentarier über Sie aus, bekam man weniger Schmeichelhaftes zu hören – über Ihren brüskten Politstil, Ihr polarisierendes Auftreten.

Couchepin: Wissen Sie, nach meinem Rücktritt erfuhr ich von einem Journalisten, dass fast alle Gegner etwas Gutes über mich zu sagen hatten, damit aber nicht zitiert werden wollten. Im Parlament können Sie auch mit politischen Gegnern ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Das zahlt sich bei der Wahl, die ja geheim abläuft, dann aus. Bei einer Volkswahl hingegen entscheiden Geld und Propaganda.

Blocher: Wo hört das vertrauensvolle Verhältnis auf und fängt der schädliche Filz an? Ihre gering schätzende Bemerkung, beim Volk entscheide nur Geld und Propaganda, missachtet die Urteilskraft der Bürger. Abstimmungen zeigen das Gegenteil: Das Volk lässt sich nicht so schnell für dumm verkaufen! Nein, der Stimmbürger überlegt sich: Wen soll ich wählen, damit es uns Bürgern besser geht? Wer vertritt meine Sorgen und Interessen am besten?

Couchepin: Christoph, denk doch mal an die Beliebtheitsumfragen zurück. Ich hatte immer schlechte Werte . . .

Blocher: O. k., was sind solche selbst gebastelten Umfragewerte wert? Mir ging es übrigens auch so (lacht).

Couchepin: . . . Ja, ja. Aber was mich immer so erstaunt hat: Wenn es in der ersten Frage um die Popularität ging, schnitt ich schlecht ab. Wenn in der zweiten Frage dann getestet wurde, ob man über die Tätigkeit des beurteilten Bundesrats Bescheid wisse, dann zeigte sich: Die Mehrheit hatte keine Kenntnis von meiner Arbeit. Und stufte mich trotzdem als schlecht ein. Das zeigt doch, dass das Volk die Qualitäten von Bundesräten nur schwer beurteilen kann. Stattdessen würde

plötzlich der Mitteleinsatz der Kandidierenden eine riesige Rolle spielen.

Sie, Herr Blocher, hätten sich den Bundesratswahlkampf sicher einige Millionen Franken kosten lassen.

Blocher: Nein, nein. Ein Platz im Bundesrat wäre mir sicher nicht so viel wert und würde auch nichts nützen. Aber das ist typisch für euch Journalisten: Ihr meint, die Bürger seien dumm und käuflich. Dabei geht von euch Medien die grösste Gefahr aus. Ihr würdet wohl tatsächlich versuchen, Bundesräte ins Amt zu schreiben. Wie heute auch. Allerdings habe ich gerade als Bundesrat erlebt, dass sich das Volk durch die Medien viel weniger beeinflussen lässt als die Politiker.

Couchepin: Da sind wir uns für einmal einig . . .

Blocher: Ja, du kannst dich sicher daran erinnern, wie Bundeskanzlerin Huber-Hotz mehr als einmal sagte: Im «Blick» stand dies und das, jetzt müssen wir Stellung nehmen.

«Na, dann hätte die SVP halt nur einen Sitz im Bundesrat – wie heute.»

Christoph Blocher (SVP)

Geld hin oder her: Berechnungen lassen erwarten, dass Ihre SVP vom Volk nur einen Sitz erhielt.

Blocher: Na gut, dann hätten wir halt nur einen Sitz – so wie heute. Hören Sie doch auf mit Ihren Szenarien! Das sieht man dann. Aber die Bevölkerung hat das Recht zu sagen, wen es in der Regierung haben will. Wir haben heute kein Oppositionssystem, denn Opposition macht das Volk. Die Volksabstimmungen in der direkten Demokratie sind nichts anderes als ein Korrektiv. Es ist die Möglichkeit, Nein zu sagen. Leider genügt dies heute nicht mehr.

Couchepin: Und wieder liefern Sie ein Argument gegen die Volkswahl. Gerade eben weil das Volk abstimmen kann, müssen Parlament und

Regierung gut miteinander harmonisieren und überzeugende Vorlagen ausarbeiten.

Laut Herrn Blocher regiert eben diese harmonische «Classe politique» am Volk vorbei – weshalb es die Volkswahl brauche.

Couchepin: Das Volk sagt bei Abstimmungen und Wahlen, was es will. Zur Demokratie gehört aber auch, dass die Regierung bei ihrer Arbeit gewisse Spielräume hat. Sonst regiert sie nur noch nach Meinungsumfragen. Die SVP kann ja mit einer Initiative verlangen, dass sich die Schweiz nicht mehr an internationale Verträge halten soll. Oder im Parlament eine entsprechende Motion einreichen. Alle Probleme, die Herr Blocher erwähnte, haben nichts mit der Volkswahl zu tun.

Blocher: In der Ausschaffung von Kriminellen haben Volk und Stände gesprochen. Würden die Bundesräte durch das Volk gewählt, könnten sie es sich nicht leisten, die Umsetzung zu verweigern. Alle unsere Motionen in dieser Richtung hat das Parlament abgelehnt.

Couchepin: Ein demokratischer Entscheid. Oder wollt ihr jetzt das Parlament abschaffen?

Blocher: Nein, aber über dem Parlament stehen Volk und Stände. Heute wird die Bundesverfassung ausser Kraft gesetzt durch Bundesgericht, Bundesrat und Parlament.

Couchepin: Jetzt müssen Sie aufpassen! Sie können doch als Demokrat nicht ernsthaft sagen, Bundesrat, Parlament und Bundesgericht respektierten die Verfassung nicht. Jede Verfassungsänderung muss im Lichte anderer Verfassungsbestimmungen erfolgen. Sie behaupten, alles besser zu wissen als die drei Gewalten. Wenn Sie das wirklich so meinen, hätte das mit Demokratie nichts zu tun.

Blocher: Nicht ich weiss es besser, sondern was Volk und Stände beschliessen, gilt.